

Open AI

ChatGPT: eine Entlastung für Pflege und Medizin?

Wie schätzt ChatGPT selbst seine Problemlösungskompetenzen im Bereich der Gesundheitsversorgung ein? Und kennt die KI auch ihre Grenzen? HCM hat den Test gemacht und bei Einrichtungsvertertern nachgefragt, wie es um die Praxistauglichkeit steht.

Die als Künstliche Intelligenz (KI) vermarktete Software ChatGPT des US-amerikanischen Start-ups OpenAI sorgt für Furore. Das textbasierte Dialogsystem steht im Verdacht, Arbeitsplätze zu gefährden. Das stimme wohl, sagt Sam Altman. Der 37-jährige Multimillionär gilt als Erfinder des Sprachprogramms. Gleichwohl sollen neue Jobs entstehen – wie bei jedem technologischen Fortschritt. Schätzungen zufolge testen bereits 100 Millionen Nutzer die Software.

„Gefüttert wird die KI aus Nachrichten, Büchern, Blogs, Foren und den sozialen Medien“, erklärt Felix Pflüger. Der IT-Experte beschäftigt sich ausführlich mit dem Textmodul und weiß: „Aus einer halben Billion Worte hat das Sprachmodell (Large Language Model) gelernt, wie Sprache funktioniert und wie sie sich ausdrücken sollte“, sagt der Chef von Peopelfone Deutschland und bringt den Vergleich: Die gesamte Wikipedia-Enzyklopädie mache gerade einmal drei Prozent der eingelesenen Informationen aus. Doch Pflüger rät zur Vorsicht, was die Verwendung des KI-Begriffs angeht. Der TÜV-Nord z.B. definiert KI als das Bestreben, wesentliche Aspekte der menschlichen Intelligenz auf Maschinen zu übertragen. Ähnlich wie Menschen sollen Computer mittels Daten und aus Erfahrungen lernen, urteilen und selbständig

Probleme lösen können. Ob und wie das die Supersoftware schon kann und das sogar im Gebiet von Medizin und Pflege, erklärt sie selbst. Hier die Antwort von ChatGPT:

„Als künstliche Intelligenz kann ich auf verschiedene Weise in der Medizin und Pflege helfen:

- **Diagnose und Behandlung:** Ich kann bei der Diagnose und Behandlung von Krankheiten helfen, indem ich medizinisches Fachwissen und Datenanalysen nutze, um Ärzten und Pflegekräften wertvolle Einblicke zu geben. Zum Beispiel kann ich bei der Interpretation von medizinischen Bildern, wie CT-Scans und MRTs, unterstützen.
- **Patientenüberwachung:** Ich kann dabei helfen, Patienten zu überwachen und ihre Gesundheitsdaten kontinuierlich zu sammeln und auszuwerten. Dies kann dazu beitragen, Veränderungen im Gesundheitszustand (...) frühzeitig zu erkennen und medizinische Interventionen rechtzeitig einzuleiten.
- **Pflege von älteren und behinderten Menschen:** Ich kann (...) helfen, indem ich als virtueller Assistent und Gesellschaft fungiere und ihnen bei täglichen Aufgaben und Routinen, wie (...) der Planung von Mahlzeiten und der Terminplanung helfe.
- **Forschung und Entwicklung:** Ich kann auch dazu beitragen, medizinische Forschung und Entwicklung

zu unterstützen, indem ich bei der Analyse von großen Datenmengen und der Identifizierung von Mustern und Zusammenhängen zwischen Symptomen und Krankheiten helfe.“

Liest sich gefällig. Zumal die Software gleich eine Einschränkung mitliefert: „Es ist jedoch wichtig zu beachten, dass ich als künstliche Intelligenz niemals einen Arzt oder Pflegefachmann ersetzen kann. Ich kann lediglich als Unterstützung und Ergänzung zu ihrer Arbeit dienen.“

ChatGPT kann unterstützen, aber zu welchen Konditionen?

Ein wichtiger Hinweis, das zur nächsten Frage an das System führt: Welche Risiken sieht ChatGPT im eigenen Einsatz in Medizin und Pflege? Die Antwort folgt nach 13 Sekunden:

„Als künstliche Intelligenz sehe ich verschiedene Risiken und Herausforderungen bei meinem Einsatz in Medizin und Pflege:

- **Datenqualität:** Die Qualität der Daten, auf die ich zur Verfügung habe, ist von entscheidender Bedeutung, um genaue Vorhersagen und Empfehlungen geben zu können. Wenn die Daten unvollständig oder fehlerhaft sind, können falsche Schlüsse gezogen werden.
- **Datenschutz:** Der Schutz der Patientendaten ist von großer Bedeutung, da sie sehr sensibel sind. Es

ist wichtig sicherzustellen, dass die Daten sicher und geschützt sind und nur von autorisierten Personen zugänglich sind.

- **Ethik:** Ein weiteres wichtiges Thema ist die ethische Verantwortung bei der Verwendung von künstlicher Intelligenz in der Medizin und Pflege. Zum Beispiel kann die Verwendung (...) zu Ungleichheit und Diskriminierung führen, wenn sie auf ungleiche Datensätze angewendet wird.
- **Fehler und Fehlinterpretationen:** Es besteht immer die Möglichkeit, dass ich aufgrund von Fehlern oder Fehlinterpretationen falsche Vorhersagen oder Empfehlungen gebe, was zu ernsthaften Konsequenzen für den Patienten führen kann.
- **Abhängigkeit von Technologie:** Ein weiteres Risiko besteht darin, dass die Abhängigkeit von Technologie dazu führen kann, dass menschliche Fähigkeiten und Fertigkeiten in (...) vernachlässigt werden.

Es ist wichtig, dass diese Risiken erkannt und minimiert werden, indem strenge Standards für den Einsatz von künstlicher Intelligenz in der Medizin und Pflege festgelegt werden und die ethischen und datenschutzrechtlichen Aspekte berücksichtigt werden.“

So weit so selbstkritisch – und so allgemeingültig. „Doch es geht auch anders“, sagt Pflüger: Vor kurzem hat ChatGPT eine Jura-Prüfung in Minnesota (USA) bestanden und meistert Fragen des US-Medizinexams.

„KI handelt nicht immer im Menschensinne“

Im Alltag von Pflegenden findet allerdings weder ChatGPT noch sein Google-Gegenspieler „Bard“ derzeit ernsthafte Anwendung. Im Gegenteil. Wer mit Ugur Cetinkaya telefoniert, bekommt eine Einschätzung aus dem Pflegealltag. Seine Hauptkritik: Die KI handle nicht immer im Menschensinne. Der Gebietsleiter der Victor's Group, einem internationalen

Anbieter von Hotels und Senioreneinrichtungen aus dem Saarland, sieht zwar Anwendungsfelder, etwa in der Pflegedokumentation. Warnt aber davor, allzu große Hoffnungen in die KI zu setzen. „Nähe und Menschlichkeit kann keine noch so intelligent programmierte Software bieten“, ist sich Cetinkaya sicher.

Auch die Ärzteschaft steht der KI bislang eher kritisch gegenüber – was den Alltagseinsatz angeht. So sehen sie zwar, dass ChatGPT beim Schreiben von Arztbriefen helfen sowie komplexe medizinische Zusammenhänge in patientenfreundliche Sprache bringen könnte. Was Doppelarbeit vermeide. Überhaupt seien administrative Aufgaben wie Termine vereinbaren, Rezepte ausstellen und beim Übersetzen zu helfen, Aufgaben, die eine KI übernehmen könnte.

Doch Vorsicht: Ärzte haben festgestellt, dass das Programm Informationen erfunden hat. Experten sprechen hier von Datenhalluzination. So habe es angegeben, dass bestimmte Untersuchungen durchgeführt wurden – die es jedoch so nie gab. An der Hochschule Kempten meint Sven Jöckertitz, der Einsatz der Software sollte differenziert betrachtet werden. Als Einrichtungsleiter des örtlichen Seniorenwohnens Hoefelmayrpark hat der Dozent für Seniorenwirtschaft Praxisbezug und weiß: „ChatGPT liefert aktuell noch keinen großen Nutzen, hat aber Potenzial“. Die Software könne unterstützen – bei der Dokumentation oder bei der Be- und Überarbeitung von Konzepten. Zudem könne die KI Pflegekonzepte entwickeln oder ein Essay neuster Erkenntnisse – wenn es dann mal ans Internet angeschlossen sei. Auch eine Präambel zum Thema Demenz sei sicher möglich über die Software zu formulieren.

Gleichwohl kritisiert Jöckertitz die unklare Quellenangabe. „ChatGPT generiert Texte, wirkt dabei wissenschaftlich, ohne jede Faktenprüfung“,

so der Dozent. Da das Programm auf Daten zurückgreift, die von Menschen generiert werden, fänden sich mitunter leider auch Rassismus und Sexismus in den generierten Texten und Bildern. Das Ethik-Problem kann auch Pflüger verorten.

ChatGPD braucht klare Aufgabenstellungen

Dennoch sieht der IT-Experte in der Verknüpfung von KI-Sprachprogrammen etwa mit virtuellen Telefonanlagen ein Potenzial. „Ärzte und Pflegeeinrichtungen können hinsichtlich KI von anderen Organisationen und Verwaltungen lernen“, ist sich Pflüger sicher. So könne KI neben Schreibarbeiten auch Anrufe entgegennehmen: „Werden Chatbots mit Sprachsoftware kombiniert, sollten Anrufer nicht mehr unterscheiden können, ob medizinisches Personal oder ein Chatbot antwortet“. Eine ethische Diskussion, ob das wünschenswert ist, wäre wohl zwingend.

Doch egal, ob Sprach- oder Textausgabe, um KI richtig zu nutzen, bedarf es klarer Aufgabenstellungen. „Oft ist die erste Antwort noch zu unkonkret“, sagt Pflüger. Eine Text-KI im zweiten Schritt zu bitten, das gelieferte Ergebnis „kurz zusammenzufassen“ – und wenn nötig noch zu kürzen – helfe, die Antwort zu verbessern. Auch kann eine Text-KI dabei helfen, längere Artikel „kurz zusammenzufassen“ und so Nachrichten zu verbessern und zu individualisieren. „Was KI-Programme Menschen aber nicht abnehmen können, ist die Prüfung der Ergebnisse auf Vollständigkeit und Richtigkeit“, bilanziert Pflüger.

Michael Sudahl

Freier Journalist,
Der Medienberater,

Kontakt:
sudahl@der-medienberater.de

